

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 49 (1954)
Heft: 1

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zuwandten, als neues Stilempfinden den angeblichen »Heimatschutzstil« verkennen und verpönen wollte. Otto Schäfer ließ sich nicht entmutigen und blieb seinen Idealen treu. Als 1918 der Heimatschutz aus den lähmenden Kriegsjahren zu neuer Tätigkeit erweckt werden sollte, war er es, der das Amt des Obmanns übernahm und der mit unermüdlicher Energie und nicht erlahmendem Eifer ihn von einem Erfolg zum andern bis 1930 führte. Er zog sich dann wegen Arbeitsüberhäufung aus dem Vorstand zurück, aber 1945 ließ er sich wieder bewegen, in denselben zurückzukehren, dem er nun bis zum Ende seiner irdischen Laufbahn angehörte. Wenn es galt, irgend eine Frage zu behandeln, die Schäfers Tätigkeitsbereich als Architekt betrafte, war er es, der sich stets bereit erklärte, der Angelegenheit nachzugehen, sie zu prüfen. Bis zu seinem Ende traf man den 74jährigen Herrn im Lande herumreisen, für den Heimat-

schutz eine Kirche im hohen Bergtal, ein altes Haus im abgelegenen Weiler, oder ein wertvolles Inventarstück im ehemaligen Herrenhaus in Augenschein zu nehmen, um in der nächsten Vorstandssitzung einen Bericht zu erstatten und einen Antrag zu stellen. Sein freundliches, ruhiges, liebenswürdiges und uneigennütziges Wesen war sein treuer Begleiter auf allen Wegen und an allen Orten und half ihm manch auftauchende Schwierigkeit leichter überwinden.

Nun mußte Otto Schäfer plötzlich und unerwartet aus körperlicher und geistiger Rüstigkeit sein Schaffen und Wirken aufgeben. Wer wird sein wertvolles und so uneigennütziges Tun übernehmen wollen und können? Schmerzlich fragt man sich dies an seinem Grabe und trauert um den alten Kämpfer, dessen Arbeit um Werden, Sein und Erfolg der Bündnerischen Vereinigung für Heimatschutz nicht wird vergessen werden können.

J. B. J.

Buchbesprechungen

Vom Schweiz. Museum für Volkskunde in Basel

Neben dem Schweizerischen Landesmuseum hat nur die Sammlung für Volkskunde in Basel vom Bundesrat das Recht erhalten, sich »Schweizerisches Museum« zu nennen. Das verpflichtet. So ist die Sammlung denn in beständigem Ausbau begriffen und hat unlängst in einem Erweiterungsbau die Möglichkeit erhalten, ihre Schätze weit wirkungsvoller als bis anhin auszustellen.

Man betritt die neueröffnete Abteilung vom ehrwürdigen Münsterplatz her, durch den gemüthlichen Hof eines Patrizierhauses an der Ecke gegen die Augustinergasse. Der Neubau von Architekt Paul Artaria fügt sich gut dem alten Baubestand ein. Die Parterre-Fenster sind mit originellen Korbgißern abgeschlossen. Im Innern ist eine Rokoko-Stuckdecke prächtig erhalten; sie bildet den Hintergrund zum Juwel des Museums, der auserlesenen Sammlung von Schweizer Trachten und Trachtenschmuck, ergänzt durch verwandte Stücke aus dem noch farbenfreudigeren Balkan. Besucher des benachbarten Völkerkundemuseums erinnern sich daran, wie dort die einzigartige Sammlung von Schweizer Masken und Schreckgestalten im Estrich zusammengedrängt war; jetzt hat sie einen eigenen Raum, und der Besucher genießt frei den Anblick dieser phantastischen Gespensterwelt. Nicht minder eindrucklich ist die Abteilung Hirtenkultur mit ihren bald primitiven, bald reich verzierten Gerätschaften. Der Volkskundler Dr. Robert Wildhaber und seine Helfer haben es verstanden, alle diese Dinge nicht nur gut, sondern auch schön aufzustellen. Ein solches Museum ist eine Augenweide. Besonderes Interesse verdient auch die Abteilung Textilien.

Sie durchläuft alle Zeiten. Reiche Seidenbündel schmücken die Wände, und ein kultivierter Posamenterstuhl von 1764 zeigt uns ihre Herstellungsart. In der Wechselausstellung im Parterre entzücken uns Taufzettel und andere Erinnerungen an längst vergessene kleine Kinder. Das Ganze bietet in kluger Auswahl ein ergreifendes Bild vom Reichtum schweizerischer Volkskultur. Einen genauen Führer durch das Museum enthält das Korrespondenzblatt »Schweizer Volkskunde«, 1953, Nr. 3/4. LB.

Bosco-Gurin

Unter den zahlreichen Jahrhundert- und Jahrtausendfeiern der letzten Jahre, in welchen sich schweizerische Gemeinwesen ihres Herkommens und Ursprungs erinnerten, darf die 700-Jahr-Feier der Guriner nicht vergessen werden. Zwar handelt es sich nur um eine Gemeinde mit 185 Einwohnern; aber das kleine Häuflein hütet das Erbe jener 16 Walsersiedler, die in der ältesten Guriner Urkunde von 1253 ins Licht der Geschichte treten.

Gehört es nicht zu den wunderbaren Beispielen schweizerischer Mannigfaltigkeit, alpinen Beharrens und kraftvollen kulturellen Eigenlebens einer Gemeinde, daß im hintersten Winkel eines Seitentales der Maggia die einzige deutschsprachige Gemeinde des Kantons Tessin — als eine Minderheit in der Minderheit — ihren altertümlichen alpinalemannischen Walsersdialekt bis heute bewahrte?

Das Kulturerbe von Bosco-Gurin schildern uns in dem vorliegenden Buch * als dem schön-

* Tobias Tomamichel, *Bosco-Gurin*. Das Walsersdorf im Tessin. Mit Zeichnungen von Hans Tomamichel. Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1953. 155 S. — Fr. 9.35.

sten und bleibendsten Denkmal der Jahrhundertfeier zwei Söhne des Tales, die Brüder Tomamichel, von denen der Verfasser des Textes, Tobias, in der alten Heimat wirkt, während sich der in Zürich lebende Zeichner und Graphiker Hans Tomamichel in der Fremde einen Namen gemacht hat, wie viele Guriner. Text und Zeichnungen, in idealem brüderlichem Zusammenwirken entstanden, sind gleich vorzüglich und lebensvoll.

Bosco-Gurin ist kein Museum, trotzdem sich hier viel Altertümliches erhalten hat in Sitte und Brauch, in alten Holzbauten und vor allem auch in der Volkskunst. Proben von reizvollen figürlichen und ornamentalen Ritzzeichnungen im Holz von Weberschiffchen, Kunkeln und Wiegenbogen schmücken in den liebevoll genauen Wiedergaben von Hans Tomamichel das ganze Buch. Die Tracht (S. 112 ff.), welche wie vieles andere mit derjenigen der tessinischen Nachbarschaft übereinstimmte, hat sich nur in Resten erhalten, zu denen das Kirchenkopftuch der Frauen, die »Maschwendlu« (Meßwindel), das »Panätt« (Kopftuch) und die »Tschaata«, die selbstgemachten, bei trockenem Wetter getragenen Stofffinken gehören.

Die wirtschaftlichen Krisenerscheinungen (S. 131 ff.) sind dieselben wie in allen Bergdörfern. Um die Einführung von Heimarbeit hat sich auch in Bosco das Heimatwerk bemüht (S. 134). Die Guriner als echte Walser haben den Kampf nicht aufgegeben. Sie sind der helfenden Unterstützung — nicht des Almosens — der materiell bevorzugteren Gegenden der Schweiz wert.

Richard Weiß.

Bilder aus Grindelwald

Eine Fülle eindrucksvoller Landschafts- und Bergbilder begleitet Hans Michels Schrift über »Grindelwald, das Gletschertal«, die als 53. Bändchen in die Reihe der »Berner Heimatbücher« des Verlages Paul Haupt in Bern aufgenommen wurde. Man hat hier nicht das Album eines Hoteldorfes vor sich, sondern die Bilder zeigen, daß zu der herrlichen, von zahllosen Gästen seit bald zwei Jahrhunderten gepriesenen Alpenlandschaft auch charaktervolle Chaletbauten wie das »Endweghaus« von 1777 mit seinen Schnitzereien gehören. Auch eine Sommerlaube mit Geranienschmuck fehlt nicht. Man sieht den bäuerlichen Großvater beim Schnitzen, die Frauen bei der Heimarbeit des kunstreichen Stickens. Neben einem berühmten Bergführer erscheint ein Mädchen in der »Gottetracht« im Bilde. All das wirkt wärschaft, als Ausdruck des Beharrens. Altmodisch sind dagegen die Bekleidungen der Schlittler und Skifahrer aus der Frühzeit des Wintersports, die damals als das Neueste und Angemessenste galten. Aber wie sollten die Kurortmoden stabil sein, wenn es nicht einmal die einst so gewaltigen Grindelwaldner Gletscher sind? E. Br.

Neuer dramatischer Wegweiser. Schweizerische Bühnenwerke. Volkstheater. Herausgegeben von der Gesellschaft schweizerischer Dramatiker und der Gesellschaft für das schweizerische Volkstheater, verfaßt von Rudolf Joho. Volksverlag Elgg 1953. (Broschiert Fr. 5.20, gebunden Fr. 7.50.)

Der »Neue dramatische Wegweiser« gibt weniger und mehr als der alte, den Otto v. Greyerz einst — in drei Auflagen — herausgebracht hatte. Damals wurde das gesamte Spielgut der Volksbühnen von Fachleuten geprüft, und ins Verzeichnis aufgenommen wurde nur, was man guten Gewissens den Bühnen empfehlen konnte. Wer den alten Wegweiser zur Hand nahm, wußte: Was immer ich herausgreife aus dieser Fülle, es ist künstlerisch verantwortbar. Der alte Wegweiser erschien zum letztenmal vor zwanzig Jahren! Wieviel ist seitdem neu geschrieben worden, wieviel auch wurde zum alten Eisen geworfen! Der neue Wegweiser war notwendig. Er gibt weniger als der alte: denn die Einleitung über Regiefragen fehlt; darüber ist inzwischen aber viel geschrieben worden in der »Schweizerischen Theaterzeitung«, aber auch in wertvollen Büchern von Melchior Dürst und Rudolf Joho (im Volksverlag Elgg). Der neue »Wegweiser« gibt aber auch mehr: er verzeichnet so ziemlich *alle* Stücke, die seit 1900 für das Volkstheater geschrieben wurden, und kommt auf den Gewaltshaufen von etwa 1500 Texten. Wie soll man sich da noch zurechtfinden? Die Herausgeber haben die empfehlenswerten Stücke mit den Buchstaben *L* (leicht spielbar), *S* (schwer spielbar), *W* (wertvoll) und *K* (künstlerisch) bezeichnet. Was ein Zeichen trägt, wird empfohlen — was kein Zeichen erhielt... was ist damit? Darf man es nicht spielen? Nun, so wäre denn im »Neuen Wegweiser« *Kunst und Kitsch* gleicherweise Tür und Tor geöffnet. Und warum dies? Weil die Gesellschaft schweizerischer Dramatiker *zugleich* ein Verzeichnis aller Stückeschreiber und ihrer Werke wünschte. Da haben wir's also: in Kurzbiographien lernen wir das Bataillon schweizerischer Dramatiker kennen; das ist erfreulich und wünschenswert vom Standpunkt der allgemeinen Information und auch der Theaterwissenschaft her. Aber ein Wegweiser soll *angewandte* Wissenschaft sein, und man erwartet von ihm, daß er uns (nur) auf die guten Wege weise... Kurz und gut, der »Neue Wegweiser« ist ein Kompromiß mit allen Licht- und Schattenseiten. Da es aber außer den Verlagsverzeichnissen, die aus Geschäftsgründen sowieso alles gleich laut anpreisen, nur diesen einen »Dramatischen Wegweiser« gibt, nimmt man ihn dankbar zur Hand. Wer bereit ist, den Buchstaben *L*, *S*, *W*, *K* zu folgen, ist auf guten Wegen. Wer ihnen nicht folgt, hat vielleicht Glück und entdeckt ein verkanntes Meisterwerk. Oder er spielt den alten Kitsch und be ruft sich auf die Empfehlung seines »Wegweisers«!

Oskar Eberle.

Heimatschutz im Aargau

Es war ein guter Gedanke der *Aargauischen Vereinigung für Heimatschutz*, die Arbeit der Jahre 1948 bis 1952 in einer stattlichen, mit Bildtafeln und Abbildungen im Text ausgestatteten Druckschrift zusammenzufassen und die vielen Einzelmitteilungen thematisch übersichtlich zu ordnen. So ist ein wertvolles, dokumentarisch aufschlußreiches Erinnerungsheft entstanden, das seine Geltung behalten wird. Dr. P. Ammann-Feer (Aarau), der die administrativen Geschäfte meist selber erledigte und auch nach Möglichkeit an vielen Besichtigungen teilnahm, hat als Obmann den Bericht in klarer, eindrucklicher Weise ausgearbeitet. Einzelne bedeutsame Taten der aargauischen Sektion sind bereits in der Zeitschrift »Heimatschutz« gewürdigt worden. Die höchst erfreuliche Instandstellung der Johanniterkapelle in Rheinfelden, die Erneuerung des halbrunden Turmes in der einstigen Stadtmauer von Kaiserstuhl, die Umgestaltung des Kirchturmes von Kirchberg bei Aarau, der von weither sichtbar ist, die Renovation des Hexenturms in Melligen, die Korrektur der Hauptstraße in Brugg (unter Berücksichtigung von Ladenumbau-Projektskizzen von Architekt Max Kopp) und die Erneuerung zahlreicher Altstadtfassaden in verschiedenen Städten und Städtchen des Kantonsgebiets tragen viel zur Verschönerung heimatlicher Stadt- und Landschaftsbilder bei. In Wohlsein wurde eine grundsätzlich wichtige Frage der Rücksichtnahme auf historisches Baugebiet bearbeitet.

E. Br.

Landschaftsschutz Thuner- und Brienersee

Im »*Jahrbuch vom Thuner- und Brienersee 1953*«, das eine Reihe illustrierter Beiträge über einzelne bedeutsame Stätten oder wichtige Sonderaufgaben enthält, erstattet Dr. Hans Spreng (Unterseen) den Bericht über das jüngstvergangene Arbeitsjahr des unter seiner Leitung stehenden *Uferschutzverbandes Thuner- und Brienersee* (Interlaken). Als bedeutsames Werk wird die öffentliche Uferanlage zwischen Ebigen und Oberried (wo die Straße von Interlaken her erstmals den Brienersee berührt) beschrieben und abgebildet. Sie gliedert sich harmonisch in das schöne Uferbild ein und läßt die staatlich bewilligte Kehrriechtablagerung, die sich just an dieser Stelle befand, völlig vergessen. Mit dem Rauch einer Zementfabrik und den technischen Anlagen der Kieswerke befaßte sich der Verband energisch und zum Teil mit gutem Erfolg. Oberhalb Leißigen wurde eine Gedenkstätte für Ferdinand Hodler, unter allerdings nicht restloser Berücksichtigung der Wünsche des Verbandes, geschaffen. Während das »Sterben der großen Landsitze am Thunersee« eine stets wiederkehrende Sorge des Verbandes bleibt, klingt die Nachricht erfreulich, daß der

Park des Schlosses Oberhofen allgemein zugänglich gemacht wurde und das Schloß als Filiale des Historischen Museums Bern eine neue Bestimmung erhält. Das Naturschutzgebiet Neuhaus-Weißenu wird sorgfältig betreut. Viel Arbeit hatten die drei Bauberater in ihrem ausgedehnten Wirkungskreis zu leisten. Der Uferschutzverband kann nunmehr auf zwanzig Jahre verdienstvollen Wirkens zurückblicken.

E. Br.

Das Schwarzbubenland

Unter den bereits zu einer stattlichen Reihe ausgebauten »*Schweizer Heimatbüchern*« des Verlages Paul Haupt (Bern), die der kulturellen Heimatkunde wertvolle Dienste leisten, verdient das Bilderheft Nr. 54 auch an dieser Stelle einen empfehlenden Hinweis. »*Das Schwarzbubenland*«, dem Albin Fringeli eine lebensvolle Charakteristik und eine prächtige Bilderfolge widmet, ist nämlich, trotz allen Errungenschaften unserer Zeit und der gesunden Regsamkeit der Einwohnerschaft, ein so unverdorben, naturhaft schöner Landesteil, daß man ihn möglichst gut kennen sollte, um sich gegebenenfalls auch für den Schutz und die Pflege seiner Landschafts- und Kulturwerte einsetzen zu können. Wie die an Fringelis Darstellung sich anschließende Karte zeigt, ist das Schwarzbubenland, nämlich die solothurnische Amtei Dornach-Thierstein, ein etwas abgelegenes, in mancherlei Talschaften aufgesplittertes Jura-land mit herrlichen Wäldern, wuchtigen Flühen und ebenso wuchtigen Burgruinen (Thierstein, Dorneck, Gilgenberg), mit dem Wallfahrtsort Mariastein und der Jugendburg Rotberg, mit landschaftsverbundenen Dörfern und Einzelhöfen. Ein prachtvolles Wandergebiet von wohlerhaltener Eigenart, vom Birstal aus leicht zu erreichen.

E. Br.

Marguerite Burnat-Provins. In memoriam

L'an dernier, nous avons rappelé la mémoire de l'artiste qui fut membre fondateur de notre Ligue¹ et conserva, sa vie durant, le nom qu'elle portait en littérature. Par une touchante attention, M. Paul de Kalbermatten, son mari, tint à offrir au Heimatschutz suisse la collection de ses ouvrages, dépôt confié désormais à la Bibliothèque du Musée Gruérin. A cette occasion, il convient de préciser que Marguerite Provins naquit, non pas à Douai mais à Arras, au n° 2 de la Place des Etats, et qu'elle repose aujourd'hui à St-Césaire, petite localité voisine de Grasse, située dans les collines, « dont le cimetière avait plu à la chère défunte par son recueillement, à l'écart des bruyantes agitations de notre temps »; ainsi qu'a bien voulu nous l'apprendre le généreux et pieux donateur.

H. Nf.

¹ Voir *Heimatschutz*, 1953, n° 1, p. 23—26.